# Deutsche Wirtschaft und Beschäftigung: Ausblick

Tom Frese · tom@tomfrese.org

Dieser Bericht vom 29. November 2026 beruht auf einer Recherche, die zentrale Statistiken des Statistischen Bundesamts (Destatis: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Industrie- und Unternehmensstatistik), der Bundesagentur für Arbeit und ihres Forschungsinstituts IAB, von KfW Research sowie des Sachverständigenrats und der Gemeinschaftsdiagnose der Wirtschaftsforschungsinstitute auswertet. Die Projektionen für 2026–2031 gehen von den amtlichen Beschäftigungszahlen der Jahre 2024–2026 aus und schreiben sie mit den jüngsten Veränderungsraten der einzelnen Branchen, angekündigten Unternehmensprogrammen, veröffentlichten Kurzfristprognosen und Bevölkerungsvorausberechnungen fort. Sie werden in drei Szenarien (Basis, optimistisch, pessimistisch) ausgewiesen und sind eine Schätzung des Autors dieses Berichts, keine amtliche Prognose.

## Die wichtigsten Ergebnisse dieses Berichts

- **Schwaches Wachstum, weniger Arbeitsplätze.** Deutschland wächst 2026 um rund 1,3 %, für 2027–2031 sind aber nur rund 0,6 % pro Jahr zu erwarten, und die Beschäftigung dürfte im Basisszenario bis 2031 um rund 550.000 (−1,2 %) sinken.
- **Arbeitsplätze wandern von der Privatwirtschaft in öffentlich finanzierte Tätigkeiten.** Seit 2019 haben öffentliche Verwaltung, Erziehung und Gesundheit 1.084.000 Stellen aufgebaut, alle übrigen Bereiche zusammen 497.000 verloren.
- **Die Autoindustrie ist das größte Abwärtsrisiko.** Im Basisszenario gehen bis 2031 rund 150.000 der 771.000 Arbeitsplätze im Kraftwagenbau verloren. In einem weiteren Downside-Szenario mit Werksschließungen und einem chinesischen Marktanteil von rund 20 % sind es rund 275.000; mit den Folgen für Zulieferer steigt der gesamte Stellenverlust in Deutschland auf rund 735.000–800.000.
- **Um 2028–2031 wird es in den öffentlichen Haushalten eng.** Die öffentlichen Defizite liegen bei 4–5 % des BIP, im Bundeshaushalt sind 2028–2030 Lücken von 22–48 Mrd. € pro Jahr ungedeckt, und die Sozialversicherungsbeiträge steigen bis 2030 von 42,3 % auf 45,4 % der Löhne.
- **Demografie und China bestimmen den Ausblick.** Die Alterung entzieht dem Arbeitsmarkt rund 470.000 Personen pro Jahr, während die Nettozuwanderung auf 235.000 gefallen ist; die Exporte nach China sanken von Januar bis September 2026 um 13,4 %.
- **Was den Pfad verbessern könnte.** Breit wirkende Maßnahmen (Produktivität und angewandte KI, Reformen, mehr Arbeitsstunden) könnten das jährliche Wachstum um etwa 0,5–0,9 Prozentpunkte anheben; keine einzelne Branche, auch nicht das Elektroauto, bringt die verlorenen Arbeitsplätze zurück.

## Wohin Deutschland steuert

**Deutschland steht vor Jahren mit schwachem Wachstum und langsam sinkender Beschäftigung; Arbeitsplätze wandern aus der Industrie in öffentlich finanzierte Dienstleistungen.** Nach drei Jahren Stagnation wird das Wachstum 2026 von Staatsausgaben und Exporten in andere europäische Länder getragen. Die privaten Investitionen sinken weiter, das dritte Quartal 2026 brachte nur 0,1 % Wachstum, und die Prognosen liegen bei 1,0–1,1 % für 2027 und 0,4–0,7 % für 2028. Zwischen 2019 und 2025 wuchs das reale BIP in den USA um rund 15 % und in China um rund 33 %, in Deutschland um 0,8 %. Je Einwohner sind es rund +11 %, +34 % und −0,8 %: Ein Teil des US-Vorsprungs ist also Bevölkerungswachstum, der größere Teil nicht. Bei den Privathaushalten zeigt sich dieselbe Lücke: Das reale verfügbare Einkommen der Privathaushalte je Einwohner stieg von 2019 bis 2025 in Deutschland um rund 3 %, in den USA um rund 12 % und in China um rund 33 %.

Die Beschäftigung folgt der Produktion nicht mehr. Im dritten Quartal 2026 waren in Deutschland rund 45,67 Mio. Menschen erwerbstätig, 222.000 weniger als ein Jahr zuvor. Als einziger großer Bereich stellt noch der Bereich öffentliche Verwaltung, Erziehung und Gesundheit ein. Um das Basisszenario herum reicht die Projektion bis 2031 von einem Zuwachs von 245.000 Stellen (+0,5 %) bis zu einem Verlust von 1,5 Mio. (−3,3 %), das Wachstum von etwa 0,1 % bis 1,2 % pro Jahr. Die registrierte Arbeitslosigkeit, im Oktober 2026 bei 2,955 Mio., bleibt im Basisszenario nahe 3 Mio., weil die Renteneintritte das Arbeitskräfteangebot fast so schnell schrumpfen lassen, wie Stellen wegfallen.

## Die Wirtschaft von oben nach unten

In der folgenden Tabelle fallen drei Punkte auf. Die gesamte reale Bruttowertschöpfung liegt nur 1,2 % über 2019 (das reale BIP, das etwas weiter gefasst ist, 0,8 % darüber). **Der gesamte Beschäftigungszuwachs seit 2019 entfällt auf öffentliche Verwaltung, Erziehung und Gesundheit (+1.084.000); alle übrigen Bereiche zusammen haben 497.000 Stellen verloren (−1,5 %), und ihre reale Leistung liegt 0,3 % unter 2019.** Allein das Gesundheits- und Sozialwesen hat 579.000 Stellen aufgebaut. Und die reale Bauleistung liegt rund ein Fünftel unter 2019, obwohl der Wertschöpfungsanteil des Baus gestiegen ist: Die Baupreise sind viel schneller gestiegen als die Mengen, sodass Infrastrukturgeld weniger Bauleistung kauft.

In der Industrie hat das Verarbeitende Gewerbe zwischen 2019 und 2025 511.000 Erwerbstätige verloren. In Betrieben mit 50 und mehr Beschäftigten lag die Produktionsmenge von Januar bis September 2026 im Maschinenbau, in der Autoindustrie und in der Chemie rund 20 % unter den gleichen Monaten 2019. Die Autoindustrie beschäftigte in solchen Betrieben im September 2026 689.903 Menschen, 17,2 % weniger als 2019 und 5,0 % weniger als ein Jahr zuvor; der Maschinenbau 908.373 (−9,4 % seit 2019). Software und IT wachsen bei der Leistung, bauen aber seit 2025 Stellen ab (−25.000 binnen Jahresfrist bis zum dritten Quartal 2026). Laut Presseberichten vom 26. November 2026 erwägt SAP, weltweit mindestens 10.000 Stellen zu streichen; angekündigt ist bisher nichts.

| Wirtschaftsbereich | Anteil an der Wertschöpfung 2025 | Reale Leistung 2019–2025 | Erwerbstätige 2019 (Tsd.) | Erwerbstätige 2025 (Tsd.) | Veränderung 2019–2025 |
|---|---|---|---|---|---|
| Produzierendes Gewerbe ohne Bau | 22,8 % | −5,9 % | 8.374 | 7.927 | −447 (−5,3 %) |
| Öffentliche Verwaltung, Erziehung, Gesundheit | 20,3 % | +7,7 % | 11.284 | 12.368 | +1.084 (+9,6 %) |
| Handel, Verkehr, Gastgewerbe | 16,1 % | −2,7 % | 10.247 | 10.027 | −220 (−2,1 %) |
| Unternehmensdienstleister | 11,9 % | +6,1 % | 6.200 | 6.196 | −4 (−0,1 %) |
| Grundstücks- und Wohnungswesen | 10,8 % | +13,2 % | 479 | 525 | +46 (+9,6 %) |
| Baugewerbe | 5,1 % | −20,6 % | 2.559 | 2.579 | +20 (+0,8 %) |
| Information und Kommunikation (Software, IT) | 4,8 % | +19,7 % | 1.380 | 1.566 | +186 (+13,5 %) |
| Finanz- und Versicherungsdienstleister | 3,9 % | −6,1 % | 1.093 | 1.093 | 0 |
| Sonstige Dienstleister | 3,4 % | −0,3 % | 3.076 | 3.043 | −33 (−1,1 %) |
| Land- und Forstwirtschaft, Fischerei | 0,9 % | +4,8 % | 599 | 554 | −45 (−7,5 %) |
| **Insgesamt** | **100 %** | **+1,2 %** | **45.291** | **45.878** | **+587 (+1,3 %)** |
| *Summe: Öffentliche Verwaltung, Erziehung, Gesundheit (überwiegend öffentlich finanziert)* | *20,3 %* | *+7,7 %* | *11.284* | *12.368* | *+1.084 (+9,6 %)* |
| *Summe: alle übrigen Bereiche (Privatwirtschaft)* | *79,7 %* | *−0,3 %* | *34.007* | *33.510* | *−497 (−1,5 %)* |

*Erwerbstätige nach den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (alle Betriebsgrößen, einschließlich Selbstständiger). Die Bruttowertschöpfung ist die Leistung eines Bereichs abzüglich der zugekauften Vorleistungen; „real“ heißt preisbereinigt. Die beiden kursiven Zeilen sind Summenzeilen, keine weiteren Bereiche. Die erste ist der statistische Abschnitt öffentliche Verwaltung, Erziehung, Gesundheits- und Sozialwesen; er umfasst auch privat betriebene Krankenhäuser, Pflegeanbieter und Schulen, meint also überwiegend öffentlich finanzierte Tätigkeiten, nicht öffentliche Arbeitgeber im engen Sinn. Die zweite ist alles Übrige; ihre reale Veränderung ist eine eigene Berechnung dieses Berichts aus den amtlichen verketteten Volumenangaben.*

## Beschäftigungsprojektion 2026–2031 (eigene Schätzung dieses Berichts, keine veröffentlichte Prognose)

| Zeile (Erwerbstätige in Tsd.) | Stand 2026 | Basisszenario | Optimistisch | Pessimistisch |
|---|---|---|---|---|
| Kraftwagen und Kraftwagenteile | 771 | −150 (−19,5 %) | −100 (−13,0 %) | −225 (−29,2 %) |
| Maschinenbau | 1.112 | −110 (−9,9 %) | −45 (−4,0 %) | −160 (−14,4 %) |
| Elektrische Ausrüstungen und Elektronik | 850 | −40 (−4,7 %) | +10 (+1,2 %) | −70 (−8,2 %) |
| Chemie und Pharma | 498 | −45 (−9,0 %) | −15 (−3,0 %) | −75 (−15,1 %) |
| Metallerzeugung (Stahl, NE-Metalle) | 224 | −28 (−12,5 %) | −12 (−5,4 %) | −42 (−18,8 %) |
| Metallerzeugnisse | 792 | −105 (−13,3 %) | −50 (−6,3 %) | −155 (−19,6 %) |
| Luft- und Raumfahrzeugbau (zivil und militärisch) | 96 | +26 (+27,1 %) | +44 (+45,8 %) | +10 (+10,4 %) |
| Schiffbau (Marine und zivil) | 12 | +4 (+33,3 %) | +7 (+58,3 %) | +2 (+16,7 %) |
| Militärische Kampffahrzeuge (Obergrenze) | 15 | +9 (+60,0 %) | +15 (+100,0 %) | +5 (+33,3 %) |
| Schienenfahrzeuge, Boote, Motorräder, Fahrräder (zivil) | 43 | +1 (+2,3 %) | +4 (+9,3 %) | −2 (−4,7 %) |
| Papier und Papiererzeugnisse | 121 | −15 (−12,4 %) | −7 (−5,8 %) | −24 (−19,8 %) |
| Druckgewerbe | 110 | −14 (−12,7 %) | −7 (−6,4 %) | −22 (−20,0 %) |
| Übrige Industrie (Nahrungsmittel, Kunststoff, Glas, Energie, Wasser u. a.) | 3.119 | −88 (−2,8 %) | −69 (−2,2 %) | −117 (−3,8 %) |
| **Produzierendes Gewerbe ohne Bau** | **7.763** | **−555 (−7,1 %)** | **−225 (−2,9 %)** | **−875 (−11,3 %)** |
| Baugewerbe | 2.567 | +20 (+0,8 %) | +70 (+2,7 %) | −60 (−2,3 %) |
| Handel, Verkehr, Gastgewerbe | 9.914 | −230 (−2,3 %) | −90 (−0,9 %) | −380 (−3,8 %) |
| Information und Kommunikation | 1.541 | −40 (−2,6 %) | +35 (+2,3 %) | −100 (−6,5 %) |
| Finanz- und Versicherungsdienstleister | 1.094 | −45 (−4,1 %) | −20 (−1,8 %) | −80 (−7,3 %) |
| Grundstücks- und Wohnungswesen | 528 | +5 (+0,9 %) | +10 (+1,9 %) | −10 (−1,9 %) |
| Unternehmensdienstleister | 6.143 | −135 (−2,2 %) | +20 (+0,3 %) | −285 (−4,6 %) |
| Öffentliche Verwaltung, Erziehung, Gesundheit | 12.540 | +500 (+4,0 %) | +480 (+3,8 %) | +375 (+3,0 %) |
| Sonstige Dienstleister | 3.019 | −40 (−1,3 %) | −10 (−0,3 %) | −45 (−1,5 %) |
| Land- und Forstwirtschaft, Fischerei | 547 | −30 (−5,5 %) | −25 (−4,6 %) | −40 (−7,3 %) |
| **Erwerbstätige insgesamt** | **45.656** | **−550 (−1,2 %)** | **+245 (+0,5 %)** | **−1.500 (−3,3 %)** |
| *Nachrichtlich, nicht addiert: eindeutig zuordenbare Rüstung (Waffen und Munition sowie militärische Kampffahrzeuge; Betriebe ab 50 Beschäftigten)* | *höchstens 32* | *+20 (+62,5 %)* | *+33 (+103,1 %)* | *+10 (+31,3 %)* |

*Die Zeilen summieren sich zu den Gesamtwerten. Die vier Zeilen von Luft- und Raumfahrzeugbau bis Schienenfahrzeuge bilden zusammen den „Sonstigen Fahrzeugbau“ (166 Tsd.). Die Ausgangswerte der Branchen sind Schätzungen: amtliche Werte für 2024, fortgeschrieben mit den Veränderungsraten 2025–2026 aus größeren Betrieben.*

**Die Rüstung ist sichtbar, aber klein.** Die amtliche Statistik weist höchstens rund 32.000 Arbeitsplätze aus, die eindeutig der Rüstung zuzurechnen sind (Waffen und Munition sowie militärische Kampffahrzeuge). Weitere 108.000 Stellen im Luft- und Raumfahrzeugbau und im Schiffbau sind eine Mischung aus ziviler und militärischer Fertigung, die sich nicht trennen lässt. Die zuordenbaren rüstungsnahen Branchen haben in den zwölf Monaten bis September 2026 etwa 4.400 bis 12.800 Stellen aufgebaut, während die Autoindustrie rund 36.000 und der Maschinenbau rund 25.000 verloren. In der Rüstung steigt die Produktion deutlich schneller als die Beschäftigung.

## Ein weiteres Downside-Szenario für die Autoindustrie

Könnte die Autoindustrie deutlich schneller einbrechen als projiziert? Die Tabelle stellt ein weiteres Downside-Szenario neben Basis- und pessimistisches Szenario der Gesamtprojektion. Es ist ein Stresstest für eine Branche und ihre Zulieferer, geschätzt vom Autor dieses Berichts, keine vierte Prognose für die Gesamtwirtschaft.

| Arbeitsplätze in Tsd., 2026–2031 | Basisszenario | Pessimistisches Szenario | Downside-Szenario Autoindustrie |
|---|---|---|---|
| Arbeitsplätze im Kraftwagenbau (Ausgangswert: 771) | −150 (−19,5 %) | −225 (−29,2 %) | rund −275 (−36 %) |
| davon 2027–2028 | rund −75 | rund −100 | rund −120 |
| davon 2029–2031 | rund −75 | rund −125 | rund −155 |
| Zusätzliche Verluste in verbundenen Branchen | oben enthalten | oben enthalten | rund −60 bis −125 |
| Erwerbstätige in Deutschland insgesamt | −550 (−1,2 %) | −1.500 (−3,3 %) | rund −735 bis −800 (−1,6 % bis −1,8 %) |

*Das Downside-Szenario für die Autoindustrie belässt die übrige Wirtschaft wie im Basisszenario und fügt 125 Tsd. weitere Stellenverluste im Kraftwagenbau sowie die Folgeverluste hinzu. Verbundene Branchen: Metallerzeugnisse, Gummi und Kunststoff, Maschinenbau, elektrische Ausrüstungen, Chemie, Unternehmensdienstleister, Handel und Verkehr. Die Spanne der Folgeverluste unterstellt 0,5 bis 1,0 weitere Stellen je Arbeitsplatz in der Autoindustrie, weniger als ältere veröffentlichte Relationen von 1,0 bis 1,65; welcher Anteil der Produktion jeder Branche an die Autoindustrie geht, war nicht verfügbar.*

**Was es auslösen würde.** Die Verhandlungen über die Arbeitskosten bei Volkswagen und Mercedes scheitern, und neue Modelle werden im Ausland gebaut; Werke ohne Nachfolgeprodukte beginnen zu schließen (vier Werke von Volkswagen und Audi mit mehr als 40.000 Beschäftigten, zwei Mercedes-Werke, Ford in Köln); chinesische Marken, im dritten Quartal 2026 bei 12,7 % der europäischen Neuzulassungen, erreichen bis 2030 rund 20 %; und die deutsche Produktion sinkt in Richtung 3 bis 3,5 Mio. Fahrzeuge pro Jahr. Bei Mercedes erklärte Produktionsvorstand Michael Schiebe am 12. November 2026 gegenüber der Belegschaft, der Vorstand habe entschieden, alle weiteren Investitionen in die deutschen Standorte zu stoppen. Berichten zufolge gilt das vorerst und dient als Druckmittel in den festgefahrenen Gesprächen über die Arbeitskosten: Ohne Einigung würden neue Modelle im Ausland gebaut. Zwei Werke gelten seit September als Schließungskandidaten; beschlossen ist keine Schließung, und betriebsbedingte Kündigungen sind bis Ende 2034 ausgeschlossen.

**Zeitlicher Verlauf: ein schnellerer Rückgang, kein Einbruch binnen ein bis zwei Jahren.** Die Beschäftigungssicherung gilt bei Volkswagen bis Ende 2030, bei Audi bis 2033, bei Mercedes bis 2034 und bei Porsche bis 2035; die Hersteller können daher nur über Abfindungen und Renteneintritte schrumpfen. 2027–2028 kämen die Verluste vor allem von den Zulieferern, die keine Garantien haben und seit 2022 in Deutschland 46 Werke geschlossen haben, sowie aus Abfindungsprogrammen: rund 60.000 Stellen pro Jahr statt derzeit 36.000 bis 40.000. Werksschließungen und die größeren Verluste folgten ab 2029, wenn Garantien und Modellzyklen auslaufen. Ein Einbruch wie in der US-Autoindustrie 2007–2009 (−35 %) setzte voraus, dass Zulieferer in großer Zahl ausfallen. Die Verluste wären regional konzentriert: In Wolfsburg hängt etwa jeder zweite Arbeitsplatz an der Autoindustrie.

**Wie wahrscheinlich.** Ein ernstes Risiko, aber nicht die zentrale Erwartung. Die Werke sind benannt, günstigere Kapazitäten im Ausland stehen bereits, und die Gewinne finanzieren ungenutzte deutsche Kapazitäten nicht mehr. Die Drohungen der Unternehmen sind jedoch Positionen in noch laufenden Verhandlungen, die Arbeitnehmervertreter haben längere Arbeitszeiten gegen Produktzusagen angeboten, die deutschen BMW-Werke sind nahezu ausgelastet, und die EU hat sich mit China auf eine Begrenzung der Hybridimporte verständigt. Die Entscheidungen, die das Basisszenario vom Downside-Szenario für die Autoindustrie trennen, fallen zwischen Dezember 2026 und Sommer 2027.

## Annahmen hinter den drei Szenarien

Das Basisszenario unterstellt, dass sich der Stellenabbau in der Industrie von derzeit rund 160.000 pro Jahr auf durchschnittlich rund 111.000 pro Jahr verlangsamt, wobei die Autoindustrie bis 2028 rund 5 % ihrer Stellen pro Jahr verliert und danach weniger, dass der Stellenaufbau im öffentlichen Bereich von 172.000 pro Jahr auf rund 100.000 nachlässt, weil Beitragssätze und Arbeitskräfteangebot Grenzen setzen, und dass die privaten Dienstleister etwa halb so schnell weiter schrumpfen wie zuletzt. Das optimistische Szenario setzt höhere Zuwanderung und sinkende Arbeitslosigkeit voraus; das pessimistische nimmt an, dass das heutige Abbautempo fünf Jahre anhält und in der Autoindustrie noch zunimmt.

## Was den Ausblick bestimmt – nach Bedeutung geordnet

**1. Demografie und Arbeitskräfteangebot.** Die Alterung entzieht dem Arbeitsmarkt rund 470.000 Personen pro Jahr; die Nettozuwanderung fiel 2025 auf 235.000, nötig wären rund 400.000, um das Erwerbspersonenpotenzial stabil zu halten. Das begrenzt Beschäftigung und Wachstum zugleich.

**2. China und verlorene Wettbewerbsfähigkeit im Export.** Die Exporte nach China sanken von Januar bis September 2026 um 13,4 %; China ist bei Autos, Maschinen und Chemie inzwischen mehr Konkurrent als Kunde, und chinesische Marken erreichten im dritten Quartal 2026 12,7 % der europäischen Pkw-Neuzulassungen.

**3. Schwache private Investitionen und Produktivität.** Die privaten Investitionen liegen mehr als 10 % unter dem Durchschnitt von 2019; seit 2020 summiert sich die Lücke auf rund 470 Mrd. €.

**4. Finanzpolitik.** Die schuldenfinanzierten Ausgaben für Verteidigung und Infrastruktur stützen das Wachstum bis etwa 2028 (Defizite über 4 % des BIP) und dürften danach bremsen. Vom 500-Mrd.-€-Sondervermögen Infrastruktur waren bis Juli 2026 erst rund 10 % abgeflossen.

**5. Energiekosten.** Industriestrom kostet rund 14 Cent je kWh, in den USA und China rund 8 Cent; Gas war Ende 2026 etwa zehnmal so teuer wie in den USA. Entscheidend für Chemie, Metalle und Papier.

**6. Arbeitskosten, Arbeitszeit, Sozialversicherungsbeiträge.** Die Arbeitskosten je Stunde gehören zu den höchsten in der EU, steigen aber langsam; die Sozialversicherungsbeiträge dürften von 42,3 % der Löhne (2026) auf 45,4 % im Jahr 2030 und rund 50 % bis 2040 steigen.

**7. US-Zölle.** Sie treffen vor allem Autos, Maschinen und Pharma; die Exporte in die USA insgesamt haben sich erholt (+2,1 % von Januar bis September 2026).

**8. Regulierung und Bürokratie.** Eine reale Last, zu rund 60 % aus EU-Recht; Unternehmen, die verlagern, nennen aber Energie- und Arbeitskosten (83 %) weit häufiger als Bürokratie (31 %).

## Der Mittelstand: die wichtigsten Trends

**1. Der Mittelstand bleibt das Rückgrat der Beschäftigung.** Seine 3,94 Mio. Unternehmen stellen rund 71 % aller Arbeitsplätze in Deutschland, so viel wie 2019.[1] In der engeren amtlichen Abgrenzung entfallen auf kleine und mittlere Unternehmen (KMU) rund 55 % der Beschäftigung und 42 % der Wertschöpfung der gewerblichen Wirtschaft, beides unverändert seit 2019.

**2. Der produzierende Mittelstand verliert Arbeitsplätze und wirtschaftliches Gewicht; der Schwerpunkt verschiebt sich zu Dienstleistungsunternehmen.** Die KMU des Verarbeitenden Gewerbes schrumpften von 207.166 Unternehmen mit 3.064.000 Arbeitsplätzen im Jahr 2019 auf 192.895 Unternehmen mit 2.707.000 Arbeitsplätzen im Jahr 2024, ein Verlust von 358.000 Stellen (−11,7 %), während die großen Industrieunternehmen mit rund 5.190.000 stabil blieben.[2] Ihr Anteil an der Industriebeschäftigung sank von 37,2 % auf 34,3 %, ihr Anteil an der Wertschöpfung der Industrie von 23,8 % auf 22,4 %; die Insolvenzen im Verarbeitenden Gewerbe stiegen von 1.488 auf 1.928 pro Jahr. Die Zahl der Dienstleistungsunternehmen stieg von 2,88 Mio. auf rund 3,09 Mio.; sie stellen nun 78 % aller mittelständischen Unternehmen nach zuvor 76 %.[3] Produktionsverlagerungen ins Ausland erklären davon bisher wenig: 2021–2023 verlagerten nur 2,2 % der Unternehmen mit 50 und mehr Beschäftigten Funktionen ins Ausland, per saldo gingen 50.800 Stellen verloren. Die viel zitierten 29 % der international tätigen mittelständischen Industrieunternehmen, die binnen fünf Jahren Teile ihrer Produktion ins Ausland verlagern wollen, sind eine Befragung zu Absichten und in den Daten noch nicht zu erkennen.[4]

**3. Neue Unternehmen gleichen nur sehr begrenzt aus.** Die Zahl der Gründerinnen und Gründer stieg von 605.000 auf rund 690.000 pro Jahr, im Vollerwerb sank sie aber von 228.000 auf rund 206.000; 86 % gründen allein, 70 % im Nebenerwerb, 70 % im Dienstleistungsbereich und nur 12 % im Produzierenden Gewerbe einschließlich Bau. Die amtliche Statistik zeigt bei den Dienstleistungs-KMU keinen Beschäftigungsgewinn, der dem Verlust in der Industrie gegenüberstünde: 12.014.000 Arbeitsplätze 2019 und 11.740.000 im Jahr 2024 in den vergleichbaren Dienstleistungsbereichen.[5]

[1] Es gibt zwei gängige Abgrenzungen. Die staatliche Förderbank KfW zählt jedes Unternehmen mit bis zu 500 Mio. € Jahresumsatz zum Mittelstand; die amtliche Statistik verwendet die EU-Definition für KMU (weniger als 250 Beschäftigte und höchstens 50 Mio. € Umsatz). Einen sauberen Anteil am BIP für 2019 gibt es nicht; am nächsten kommen die amtlichen Anteile an Beschäftigung und Wertschöpfung der gewerblichen Wirtschaft, die in beiden Jahren dieselben Bereiche vergleichen.

[2] Ein Teil des Rückgangs ist Umgruppierung: Die Größengrenzen sind in Euro festgelegt, sodass steigende Preise wachsende Unternehmen in die Klasse der Großen verschieben. Wie groß dieser Teil ist, lässt sich aus den Daten nicht ablesen.

[3] Die Zahl der Dienstleistungsunternehmen 2025 ist aus dem von der KfW veröffentlichten Anteil abgeleitet (78,3 % von 3,94 Mio. Unternehmen).

[4] Die Zahl stammt aus einem Welt-Artikel vom September 2026, der sich auf eine einzige KfW-Befragung von rund 1.700 Unternehmen stützt; international tätig ist knapp die Hälfte der mittelständischen Industrieunternehmen. Gemessene Verlagerungen: Destatis-Erhebung für 2021–2023, die jüngste verfügbare.

[5] Der amtliche Vergleich überspannt einen Methodenwechsel der Statistik 2020–2021. In der weiteren KfW-Abgrenzung liegt die Beschäftigung im Mittelstand mit rund 33.000.000 auf Rekordniveau. Die KfW-Schätzung von 485.000 Vollzeitstellen, die Neugründungen 2024 geschaffen haben, ist eine Bruttogröße einschließlich der Stellen der Gründer selbst und lässt sich nicht gegen Nettoverluste aufrechnen.

| Kennzahl | Um 2019 | Aktuell |
|---|---|---|
| Mittelständische Unternehmen (KfW-Abgrenzung) | 3,79 Mio. | 3,94 Mio. (2025) |
| Anteil an allen Arbeitsplätzen in Deutschland (KfW-Abgrenzung) | 71,2 % | 71,6 % (2024) |
| Anteil an Beschäftigung / Wertschöpfung der gewerblichen Wirtschaft (EU-Definition) | 56,2 % / 42,0 % | 55,4 % / 42,8 % (2024) |
| KMU im Verarbeitenden Gewerbe: Unternehmen | 207.166 | 192.895 (2024) |
| KMU im Verarbeitenden Gewerbe: Arbeitsplätze | 3.064.000 | 2.707.000 (2024) |
| Große Industrieunternehmen: Arbeitsplätze | 5.172.000 | 5.194.000 (2024) |
| KMU-Anteil an Arbeitsplätzen / Wertschöpfung der Industrie | 37,2 % / 23,8 % | 34,3 % / 22,4 % (2024) |
| Insolvenzen im Verarbeitenden Gewerbe pro Jahr | 1.488 | 1.928 (2025) |
| Dienstleistungsunternehmen im Mittelstand; Anteil an allen mittelständischen Unternehmen | 2,88 Mio.; 76 % | rund 3,09 Mio.; 78 % (2025) |
| Gründerinnen und Gründer pro Jahr / davon im Vollerwerb | 605.000 / 228.000 | rund 690.000 / rund 206.000 (2025) |

## Öffentliche Haushalte

**Belastet die Verschiebung von Arbeitsplätzen in öffentlich finanzierte Tätigkeiten die öffentlichen Haushalte? Ja, aber der größte Druck kommt von anderer Seite, und er ist aufgeschoben.** Keine Institution hat die fiskalische Wirkung dieser Verschiebung beziffert; der Zusammenhang lässt sich nur aus den Daten herleiten. Das Steueraufkommen verlagert sich von den Gewinnsteuern zu Lohnsteuer und Umsatzsteuer: Von Januar bis August 2026 stieg die Lohnsteuer um 4,6 % und die Umsatzsteuer um 3,4 %, während die Körperschaftsteuer um 14,5 % sank. Öffentliche und öffentlich finanzierte Stellen zahlen Lohnsteuer und Beiträge, ihre gesamten Kosten werden aber aus Steuern und Beiträgen bezahlt; sie verbreitern die Steuerbasis nicht so wie private, exportorientierte Arbeitsplätze. Die Steuerquote bleibt laut Steuerschätzung bis 2031 bei rund 21–22 % des BIP.

Der Druck zeigt sich zuerst dort, wo die meisten öffentlich Beschäftigten arbeiten. Die Kommunen verzeichneten 2025 ein Rekorddefizit von 31,9 Mrd. €; die Personalausgaben stiegen um 6,8 %, die Gewerbesteuer nur um 1,0 %. Bis 2030 werden Defizite von rund 30–32 Mrd. € pro Jahr erwartet. Die Länder selbst rechnen mit Defiziten von knapp 30 Mrd. € pro Jahr. Die Sozialversicherungen sind im Defizit oder auf Bundesdarlehen angewiesen: Der Rentenbeitragssatz soll 2028 von 18,6 % auf 19,8 % steigen, die Sozialversicherungsbeiträge insgesamt nach der Abgrenzung des Sachverständigenrats von 42,3 % der Löhne (2026) auf 45,4 % (2030). Im Bundeshaushalt sind Lücken von rund 22 Mrd. € (2028), 39 Mrd. € (2029) und 48 Mrd. € (2030) ungedeckt, und die Zinsausgaben des Bundes steigen von 30 Mrd. € (2026) auf 81 Mrd. € (2030).

Weil Verteidigung und Infrastruktur über Kredite außerhalb der Schuldenbremse finanziert werden, verschiebt sich der Engpass auf etwa 2028–2031. Die Defizite liegen bei 4–5 % des BIP, die Schuldenquote steigt von 62,8 % (2025) auf rund 69 % (2028). Nach der zusätzlichen Belastung bis 2030 geordnet: Verteidigung, Zinsen, Renten, dann Gesundheit und Pflege; die Personalausgaben (rund 68 Mrd. € mehr über alle Ebenen zwischen 2025 und 2030) und die Grundsicherung folgen mit Abstand. Die beruhigende Seite: Deutschland behält sein AAA-Rating, und seine Schuldenquote ist im Kreis der G7 niedrig.

Die Grundsicherung für Arbeitsuchende (Bürgergeld) kostete 2025 46,65 Mrd. € an Leistungen für 5,32 Mio. Empfängerinnen und Empfänger, dazu 6,8 Mrd. € Verwaltungskosten des Bundes. 47,3 % der Leistungsberechtigten waren ausländische Staatsangehörige; auf Ukrainerinnen und Ukrainer entfielen 12,8 %, auf Menschen aus den wichtigsten außereuropäischen Asylherkunftsländern 16,6 %. Mit rund 1,2 % des BIP ist das System weit kleiner als Rente oder Gesundheit, und es wächst nicht. Die Schätzungen zur fiskalischen Wirkung der Zuwanderung reichen

von einer Entlastung um rund 100 Mrd. € pro Jahr (Werding) bis zu einer Last von 5,8 Bio. € im Barwert (Raffelhüschen); sie beantworten unterschiedliche Fragen, und dieser Bericht legt sich nicht auf eine fest. Die Nettozuwanderung fiel 2025 auf 235.000, während die Zahl der Menschen ab 67 Jahren bis 2038 um rund 4 bis 4,5 Mio. wächst.

**Einschätzung dieses Berichts bis etwa 2031:** Die öffentlichen Haushalte brechen nicht, sie werden aber der Reihe nach enger. Bis 2028 trägt die Kreditaufnahme die Last; zuerst steigen die Beitragssätze; die Kommunen kürzen Investitionen und Leistungen; zwischen 2028 und 2031 ist eine Mischung aus echten Ausgabenkürzungen, teilweise fortgesetzter Kreditfinanzierung der Verteidigung und einer Steuererhöhung am wahrscheinlichsten.

## Die größten Chancen für eine Trendwende

Die Projektion schreibt die heutigen Trends fort. Was sie verbessern könnte, ist schwächer belegt als der Rest dieses Berichts; vieles sind Szenariorechnungen. Unabhängige Institutionen küren keine Gewinnerbranchen: Sie veranschlagen das Potenzialwachstum auf 0,0–0,7 % pro Jahr und sehen durch gesamtwirtschaftliche Maßnahmen ein Plus von etwa 0,2–0,8 Prozentpunkten. Geordnet nach der Stärke der Belege:

**1. Produktivität und angewandte KI.** Szenariostudien nennen +0,1 bis +0,8 Prozentpunkte Wachstum pro Jahr: der größte Hebel und der unsicherste. Ein Spitzenunternehmen ist 3,5- bis 5-mal so produktiv wie ein schwaches derselben Branche. Das erhöht die Leistung je Stunde, nicht die Zahl der Arbeitsplätze.

**2. Strukturreformen (Verwaltung, Regulierung, Abgaben auf Arbeit).** Die OECD veranschlagt für ihr gesamtes Reformpaket +0,8 Prozentpunkte pro Jahr bei der Wirtschaftsleistung je Einwohner bis 2035. Die am höchsten bewerteten Reformen sind nicht beschlossen.

**3. Arbeitskräfteangebot.** Teilzeitbeschäftigte wünschen sich zusätzliche Stunden im Umfang von 1,2 Mio. Vollzeitstellen; die Maßnahmen, die das freisetzen würden, sind politisch bisher blockiert.

**4. Öffentliche Investitionen und Elektrifizierungstechnik.** Rund +0,2 Prozentpunkte Wachstum, wenn das Geld zusätzlich fließt; der Auftragsbestand von Siemens Energy beträgt 164 Mrd. €, doch viele neue Kapazitäten entstehen im Ausland.

**5. Verteidigung.** Ein Nachfrageeffekt von rund 0,7 % des BIP 2026 und 0,9 % 2027, bei kleiner Beschäftigungsbasis.

**6. Pharma.** Hochproduktiv, aber nur rund 1 % der Wertschöpfung; 30 % Wachstum bis 2035 brächten etwa 0,3 % mehr BIP und 40.000 Stellen. Die aktuelle Preispolitik und der Druck aus den USA wirken dagegen.

**7. Elektroautos.** Die Wende beim Produkt ist real (im Oktober 2026 erreichten Batterieautos 37,0 % der deutschen Neuzulassungen), aber die Volumenmodelle werden in Spanien und Ungarn gebaut, und Prognosen sehen die deutsche Produktion 2030 bei 3,5–4,2 Mio. Autos: Stabilisierung, kein Wachstum.

**8. Chemie.** Geordneter Rückzug aus der Grundstoffchemie; selbst in den besten Szenarien der Branche wächst sie langsamer als die Gesamtwirtschaft.

**9. Halbleiter, Kernfusion, Quantentechnologie.** Ein großes Chipwerk ab 2027 (rund 2.000 Stellen); der Rest zählt erst nach 2035.

Bei der KI-Infrastruktur verfügt Deutschland über rund 3,3 Gigawatt Rechenzentrumsleistung, die USA über rund 40; die Chance liegt in der Anwendung von KI in der Industrie, nicht im Bau der führenden Modelle. Zusammengenommen und unter der Annahme, dass die Reformen weitgehend umgesetzt werden, könnten diese Hebel das Basisszenario von rund 0,6 % um etwa 0,5–0,9 Prozentpunkte pro Jahr anheben. Diese Spanne ist eine Ableitung aus sich überschneidenden Schätzungen, keine veröffentlichte Zahl; eine Rückkehr zu 2 % Wachstum ist nicht belegt. Die bisherige Bilanz ist dünn: Beschlossen sind Kreditprogramme und Steuerentlastungen, nicht aber die Reformen bei Arbeitszeit, Steuern und Rente, und geförderte Vorhaben wie das Intel-Werk in Magdeburg wurden aufgegeben.

## Worauf die Schätzungen beruhen

Die Fünfjahresprojektion ist eine eigene Schätzung dieses Berichts und als Größenordnung zu lesen. Am stärksten hängt sie von der Zuwanderung ab, von den bis Mitte 2027 anstehenden Entscheidungen über vier Werke von Volkswagen und Audi, von den Gaspreisen und davon, ob die Infrastrukturausgaben zusätzliche Investitionen bringen oder andere ersetzen. Einige Zahlen stützen sich auf Presseberichte oder Sekundärquellen, darunter mehrere Angaben zum Stellenabbau einzelner Unternehmen und die Gaspreise von Ende 2026. Die Schätzungen des Potenzialwachstums widersprechen sich (0,1 % gegenüber 0,6 % pro Jahr). Die amtliche Statistik zu kleineren Unternehmen endet 2024 und ist von Methodenwechseln betroffen. Keine Institution hat die fiskalische Wirkung der Arbeitsplatzverschiebung gemessen, und der Abschnitt zu den Chancen stützt sich überwiegend auf Zusammenfassungen von Studien und auf Szenarien.

## Quellen

Statistisches Bundesamt (Destatis): Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen, Detaillierte Jahresergebnisse 2025 (August 2026); Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen (2026); Erwerbstätigkeit, 3. Quartal 2026; Bruttoinlandsprodukt, 3. Quartal 2026; Monatsbericht im Verarbeitenden Gewerbe und Produktionsindex, Datenbank GENESIS (2026); Statistik für kleine und mittlere Unternehmen 2019–2024 (2026); Insolvenzstatistik und Gewerbeanzeigenstatistik (2026); Außenhandel Januar–September 2026; Kommunalfinanzen 2025; Personal des öffentlichen Dienstes 2025; Wanderungen 2025; Verlagerung von Unternehmensfunktionen 2021–2023 (2025); Bundesagentur für Arbeit: Monatsbericht zum Arbeitsmarkt Oktober 2026; Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB): Kurzbericht 5/2026 und Arbeitsmarktprognose Herbst 2026; IAB/BIBB-Langfristprojektionen einschließlich KI-Szenario (2025); IAB-Studie zur Beschäftigung in der Rüstungsindustrie (2026); IAB-Arbeitszeitanalyse im Wirtschaftsdienst (2026); KfW Research: Mittelstandspanel 2020 und 2026; Gründungsmonitor 2025 und 2026; Internationalisierungsbericht 2026; Nachfolge-Monitoring 2025; Chartbooks zu Verteidigung und Bundeshaushalt (2026); Sachverständigenrat: Jahresgutachten 2026/27; Gemeinschaftsdiagnose der Wirtschaftsforschungsinstitute, Frühjahr und Herbst 2026; Deutsche Bundesbank: Monatsberichte 2025–2026 (öffentliche Finanzen, Zahlungsbilanz, Exportmarktanteile); Internationaler Währungsfonds: World Economic Outlook, Datenbank (2026), und Artikel-IV-Bericht zu Deutschland (2026); OECD: Household Dashboard, reales verfügbares Bruttoeinkommen der Privathaushalte je Einwohner (2026); US Bureau of Economic Analysis: reales verfügbares persönliches Einkommen je Einwohner (2026); Nationales Statistikamt Chinas: verfügbares Pro-Kopf-Einkommen der Privathaushalte, Jahresmitteilungen 2020–2025; Bundesministerium der Finanzen: Steuerschätzung Oktober 2026, Finanzplan 2026–2030, Monatsbericht September 2026; Stabilitätsrat: Beschlüsse und Stellungnahme des Beirats, Oktober 2026; Deutscher Bundestag: Bundeshaushalt 2027 (November 2026) und Drucksache 21/6855 zur Grundsicherung (2026); Bundesministerium für Arbeit und Soziales: Rentenversicherungsbericht 2026; Institut der deutschen Wirtschaft (IW): Lohnstückkostenvergleich (2025), Investitionslücke (2026), Report 39/2026 zu deutschen Auslandsinvestitionen, Studie zu Verteidigungsausgaben (2026); ifo Institut: Analyse des Sondervermögens Infrastruktur (2026); ZEW/Creditreform: Unternehmensschließungen (August 2026); OECD: Wirtschaftsbericht Deutschland 2025; EY: Industriebarometer, 3. Quartal 2026; Forsa für FTI-Andersch: German Economic Pulse 2026; FfE für vbw: internationaler Strompreisvergleich (2026); IGES für INSM: Projektion der Sozialversicherungsbeiträge (2026); Bitkom: Rechenzentren in Deutschland 2026; Siemens Energy: Jahresergebnis 2026; Kraftfahrt-Bundesamt: Neuzulassungen Oktober 2026; S&P Global Mobility: Prognose zur Fahrzeugproduktion (2026); Roland Berger: Germany's automotive reset (2026); AlixPartners: Can Europe still build cars into the 2030s? (2026); Berylls by AlixPartners: Zuliefererstudie (November 2026); Dataforce: Pkw-Neuzulassungen in Europa, 3. Quartal 2026; Handelsblatt, 13. November 2026, und tagesschau, 12. November 2026 (Investitionsstopp bei Mercedes-Benz); IW Consult: regionale Automobilnetzwerke (2025); US Bureau of Labor Statistics: Beschäftigung der Autoindustrie 2007–2009 (2011); Welt am Sonntag, 8. September 2026 (KfW-Befragung zu Verlagerungsplänen); Werding für den Mediendienst Integration (2025) und Raffelhüschen für die Stiftung Marktwirtschaft (fiskalische Wirkung der Zuwanderung, nach Presseberichten); Handelsblatt und Bloomberg, 26. November 2026 (SAP).

## Haftungsausschluss

Dieser Bericht ist eine private, nicht kommerzielle Veröffentlichung. Er wird ohne kommerzielle oder politische Interessen veröffentlicht und steht in keiner Verbindung zu einem Unternehmen, Arbeitgeber, einer politischen Partei oder einer sonstigen Organisation; er wird weder von diesen finanziert noch in deren Auftrag verfasst und gibt ausschließlich die persönliche Auffassung des Autors wieder. Die Inhalte dienen der allgemeinen Information und stellen keine Finanz-, Anlage-, Rechts-, Steuer- oder sonstige fachliche Beratung dar. Der Bericht stützt sich auf öffentlich zugängliche Quellen, die als zuverlässig gelten, und wurde mit Sorgfalt erstellt; eine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Angaben wird jedoch weder ausdrücklich noch stillschweigend übernommen. Projektionen und Schätzungen sind solche des Autors, naturgemäß unsicher und können sich als unzutreffend erweisen. Soweit gesetzlich zulässig, haftet der Autor nicht für Schäden, die aus der Nutzung dieses Berichts oder aus dem Vertrauen auf seine Inhalte entstehen. Der Bericht gibt den Informationsstand zum angegebenen Datum wieder und wird nicht notwendigerweise aktualisiert. Das Quellenmaterial bleibt Eigentum der jeweiligen Rechteinhaber.